

## Die Seifertskapelle und Seifertshübel in Ohrnes

An der Straße von Ohrnes nach Altmoleten steht an der höchsten Stelle etwa 200m vom Ort entfernt eine so genannte Feldkapelle, weiß angestrichen mit einem roten Schindeldach. Über die Entstehung ist weiter nichts bekannt, aber schon in den alten Militärkarten von 1764 ist an dieser Stelle eine Kapelle vermerkt.<sup>1</sup> Zu Anfang des 20. Jahrhunderts war die Kapelle ziemlich verfallen. Das Dach war zerstört und der Verputz heruntergefallen. Im Jahre 1935 wurde die Kapelle umfassend renoviert. Die Ortschronik von Ohrnes berichtet dazu: „Auf Anregung des Ohrneser Schulleiters Oberlehrer Emil Beier, der auch durch Sammlungen die nötigen Geldmittel aufbrachte, wurde sie 1935 von Baumeister Janitschek aus Müglitz renoviert, mit dem Bilde des Hl. St. Gotthard versehen, von Lehrer Iternitschka, Rippau, dem späteren Schulrat Itermann, gemalt und von Pfarrer Otto Hanel auf den Namen "St. Gotthard" feierlich eingeweiht. Auf der Spitze trägt sie ein eisernes Kreuz mit doppeltem Querbalken. Eine Bank lud die Vorübergehenden zu einer Rast ein, von der aus man den weiten Blick über die herrliche Landschaft genießen konnte.“<sup>2</sup> Erst kürzlich wurde die Kapelle erneut renoviert. Dach, Verputz und Anstrich wurden erneuert und die weiße Feldkapelle scheint wieder weit in die Landschaft hinaus. Eine Bank wurde aufgestellt, die den Besucher zu einer Rast mit einem herrlichen Blick über das kleine Dorf Ohrnes freundlich auffordert.

Die Ländereien auf denen die Kapelle steht, gehörten einst zum Bauerngrund Nr. 1 in Ohrnes. Die Äcker und Wiesen erstreckten sich, wie seit der Besiedlung im Mittelalter üblich, vom Bauernhaus bis an die Dorfgrenze. Das Land des Bauerngrundes lag in ziemlicher Breite, machte dabei einen leichten Linksbogen und schloss den so genannten Seifertshübel im Westen ein. Diese Erhebung ist mit 585m die höchste in der Umgebung und gestattet eine weite Fernsicht in das Mährische Land bis nach Olmütz und darüber hinaus. Gregor Wolny erwähnt die Erhebung in seiner Liste der im Olmützer Kreis gelegenen Berge, Hügel und Anhöhen und gibt die Höhe mit 307 Wiener Klaftern an. Er bezeichnet das Land als Acker und gibt die Lage mit 700 Schritten vom Dorfe entfernt an.<sup>3</sup> Neben der Kapelle ging ein Fußweg zum Hügel, wo sich auch ein Teich befand. Hier traf sich im Sommer die Dorfjugend zu einem erfrischenden Bad. Die Legende berichtet, dass am Seifertshübel früher Bergbau betrieben wurde und sich der Teich in der ehemaligen Grube gebildet hat. Tatsächlich aber handelte es sich um einen alten Steinbruch, der beim Bau der Bezirksstraße entstanden ist.

Die Kapelle hat ihren Namen zweifellos von der Familie Seifert, ebenso, wie der dahinter liegende Hügel. Ursprünglich stammte die Familie aus Kwittein Nr. 22. Bis 1667 hatte Hans Seifert den Hof besessen. Ihm folgte sein Sohn Georg. Im Jahre 1702 verkauft dann Georg Seifert seinen Hof in Kwittein „alters- und armutshalber“, wie es

---

<sup>1</sup> ©Josephinische Militärische Aufnahme (1st and 2nd Military Survey, Section No.18, Austrian State Archiv/Military Archiv Vienna,

© Geoinformatics Laboratory, University of J.E.Purkyne

© Ministry of Environment, Czech Republic

<sup>2</sup> Schneider, Rudolf, Ohrnes, eine Gemeinde im Schönhengstgau, Heilbronn, o.J.

<sup>3</sup> Wolny, Gregor, Die Markgrafschaft Mähren topographisch, statistisch und historisch geschildert, V. Band, Olmützer Kreis, Brünn 1839, S. XIX.

im Grundbuch des Dorfes Kwittein heißt<sup>4</sup> und zog von dort nach Rippau Nr. 4. Der Hof in Rippau führte seit dieser Zeit den Namen Seifert, obwohl die Besitzer später Nimmerrichter hießen. Sein Enkel Georg Seifert kaufte 1747 den Bauerngrund in Ohrnes für 200 Gulden von Wenzel Hopp. Die Familie etablierte sich damit in dem kleinen Dorf und stellte verschiedentlich den Bürgermeister.

Der letzte Besitzer des Bauerngrundes war Johann Seifert (1846-1909). Als Junge erlebte er den Durchzug österreichischer Soldaten durch Ohrnes, die von preußischen Soldaten verfolgt wurden. Die Preußen erkundigten sich nach dem Weg nach Olmütz, obwohl der Heilige Berg vom Seifertshübel bereits gut zu sehen war. Er war als Junge schwer beeindruckt von den Karten der Preußen, denn diese bemerkten, dass das so genannte Franzosenkreuz an der Straße von Ohrnes nach Chirles nicht am rechten Platz stünde. Tatsächlich: das alte Steinkreuz musste bei Straßenbauarbeiten auf die andere Straßenseite versetzt werden. Neben der Landwirtschaft besaß Johann Seifert die Konzession für eine Gastwirtschaft. Er war auch etliche Jahre Gemeindevorsteher von Ohrnes. 1894 verkaufte er den Bauernhof an die Gemeinde Ohrnes, da er keinen Nachfolger hatte. Sein Sohn war Lehrer geworden und seine Tochter hatte einen Gendarmarieoberwachtmeister geheiratet. In dem Gebäude wurde eine Schule eingerichtet und die Ländereien verpachtet. Im Obergeschoss des Hauses befand sich ein Tanzsaal, der jetzt als Klassenzimmer diente. Johann Seifert behielt die Konzession und führte im Haus Nr. 38, das er zu diesem Zweck erwarb, die Gastwirtschaft weiter. Im Keller entspringt die Quelle des Ohrneswassers, das durch eine Steinrinne geleitet wurde. In dieser Rinne wurden die Flaschen mit Hansdorfer Bier gekühlt und die Wirtschaft war wegen des gepflegten Bieres bald im weiten Umkreis bekannt. Johann Seifert war ein leidenschaftlicher Jäger und hatte die Jagd in Ohrnes gepachtet. Bei einem seiner Pirschgänge kam er in ein Gewitter und zog sich eine schwere Erkältung zu. Er starb bald danach an einer Lungenentzündung.<sup>5</sup> Sein Grabstein steht heute noch auf dem Friedhof in Altmoleten. Es ist ein großer Obelisk, den der Steinmetzmeister Kubitschek aus Wojes entworfen und hergestellt hat.

Jürgen Sturma

---

<sup>4</sup> Gebietsarchiv Olmütz, Grundbuch von Kwittein, Nr. 18611

<sup>5</sup> Sturma, Anton, Erinnerungen, unveröffentlichtes Manuskript, Minden 1994